

Hildegard von Bingen und die Mächtigen*

Wer sind die „Mächtigen“ im Leben eines kleinen Kindes, einer jungen Nonne, einer berühmten Äbtissin? Natürlich erstmal die Eltern, dann die Ordensoberen und schließlich – in unserem speziellen Fall der Hildegard von Bingen – tatsächlich Bischöfe und Päpste, aber auch Könige und Kaiser. Wie gestaltete sich Hildegards Umgang mit diesen „Mächtigen“ und wie war ihre Reaktion in diesen unterschiedlichen Lebenslagen?

Hildegard hat sich in ihren zahlreichen Schriften nur ansatzweise über ihre Herkunft und ihre familiären Verhältnisse geäußert. Erst in der *Vita Sanctae Hildegardis*, einer Lebensbeschreibung, die der Echternacher Mönch Theoderich kurz nach Hildegards Tod am 17. September 1179 verfasste, finden wir eine zuverlässige Nachricht über ihre Herkunft. Theoderich griff in seiner Vita auf eine zu Lebzeiten Hildegards von dem aus ihrem Heimatkloster Disibodenberg (bei Bad Kreuznach) stammenden Mönch Gottfried begonnene Biografie zurück. Dort heißt es: *In Romana re publica regnante Henrico nominis huius quarto augusto fuit in Gallie citerioris partibus virgo tam generis quam et sanctitatis ingenuitate illustris, nomine Hildegardis, patre Hildeberto, matre Mechtilde progenita.*¹ („Im Römischen Reich lebte während der Regierungszeit Heinrichs, des vierten Kaisers dieses Namens, im Gebiet des diesseitigen Galliens eine Jungfrau, berühmt sowohl durch ihre adelige Herkunft als auch wegen ihrer Heiligkeit, mit Namen Hildegard, Tochter des Vaters Hildebert und der Mutter Mechtild“).

Aus anderen Quellen², wie etwa aus zwei Urkunden für die beiden mit Hildegard verbundenen Klöster Disibodenberg und Rupertsberg (bei Bingen), wissen wir von einem im Jahr 1112 als *Hildebrecht de Hosenbach* und im Jahr 1126 als *Hildebertus de Vermerssheim* genannten Adeligen, bei dem es sich wohl um ihren Vater gehandelt hat, der mit *Mechthild de Merxheim* verheiratet war. Das Ehepaar hatte wohl zehn Kinder, wobei es sich bei Hildegard um das letzte und damit jüngste handelte. Nicht zuletzt aufgrund dieser doch zuverlässigen Informationen kann man davon ausgehen, dass die Familie Hildegards aus dem heutigen Rheinhessen und dem Naheland stammte, dass sie zumindest in Bermersheim (bei Alzey) und in Niederhosenbach (bei Idar-Oberstein) umfangreichen Landbesitz

* Beim letzten Besuch meines langjährigen und hochgeschätzten Kollegen Franz-Albrecht Borschlegel in Mainz im Jahr 2019 haben wir anlässlich meiner Verabschiedung zwar die mit Hildegard eng verbundenen Orte Sponheim und Kloster Disibodenberg besucht, hinsichtlich der dort fast 40 Jahre lebenden Hildegard aber nur das Problem „Frauenklause in einem Männerkloster“ ansprechen können. Der folgende Beitrag ist als kleine Ergänzung dazu gedacht.

1 *Vitae sanctae Hildegardis*, S. 86.

2 Vgl. dazu und zur aktuellen Forschungsdiskussion Kneib 2023.

hatte. Weiterhin geht aus den Quellen hervor, dass Hugo, ein Bruder Hildegards, Kantor am Mainzer Dom war und ab 1170 Prior des Klosters Rupertsberg gewesen sein könnte; ein zweiter Bruder Rorich war Kanoniker in Tholey an der Saar. Von Hildegards mutmaßlichen Schwestern Irmengard, Odilia und Jutta ist außer ihren Namen, die in Schenkungsurkunden überliefert sind, nichts bekannt. Eine andere Schwester, Clementia, tritt spät als Nonne in das von Hildegard gegründete Kloster Rupertsberg ein. Bei diesen vier Frauen könnte es sich allerdings auch um Nichten oder Großnichten gehandelt haben, sicher wissen wir auch das nicht. Zudem wird Hildegards Neffe Arnold Erzbischof in Trier und dessen Bruder Wezelin Propst von St. Andreas in Köln.

Ihren eigenen Angaben zufolge wurde Hildegard im Jahr 1098 geboren und im Alter von acht Jahren in die Obhut der Jutta von Sponheim gegeben, einem damals 14-jährigen Mädchen. Erzogen wurden beide Mädchen vermutlich von Uda von Göllheim, einer frommen Witwe, in der namensgebenden, unweit vom Disibodenberg gelegenen Burg Sponheim. Jutta war die Schwester des dort sitzenden Meginhard von Sponheim, der durch seine Heirat mit der Grafentochter Mechthild von Mörsberg in Besitz eines Teils der Grafschaft Nellenburg kam und dadurch den Grafentitel erwarb. Meginhard war zudem Vogt des Augustiner-Chorherrenstiftes Pfaffen-Schwabenheim und Gründer des Benediktinerklosters Sponheim. Ein weiterer Bruder von Jutta war Hugo von Sponheim, zunächst Domdekan in Köln, dann Kölner Erzbischof; er nahm am zweiten Italienzug Kaiser Lothars III. teil, verstarb 1137 und wurde in Melfi bei Bari beigesetzt.

Schon aus diesen Angaben wird klar, dass die Familien beider befreundeten Mädchen schon früh mit den Mächtigen ihrer Zeit in Kontakt und letztlich selbst ein Teil dieses adeligen Netzwerkes waren. Matthias Schmandt, der Direktor des Hildegard-Museums in Bingen, hat über dieses Phänomen ausführlich gearbeitet und gezeigt, dass vor allem die Sponheimer im 12. Jahrhundert in Mitteleuropa bestens vernetzt waren.³

Und was wissen wir über Hildegard selbst?⁴ Erstmals namentlich genannt wird sie in der Vita ihrer Freundin und Lehrerin Jutta von Sponheim, die kurz nach deren Tod im Jahr 1136 von einem namentlich nicht genannten Disibodenberger Mönch verfasst wurde. Zusammen mit Jutta legte Hildegard am 1. November des Jahres 1112 im Alter von 14 Jahren auf dem Disibodenberg ihre Profess ab, um zusammen mit ihr und einer weiteren jungen Frau in dem dortigen Männerkloster eigene Räumlichkeiten in einer angeschlossenen Frauenklausur zu beziehen. Nach Juttas Tod im Jahre 1136 übernahm Hildegard als *prima et intima discipularum domnae Juttae* (als erste und vertrauteste der Schülerinnen der Meisterin Jutta) die Leitung der zu dieser Zeit zehn Mitschwestern zählenden Frauengemeinschaft und hier arbeitete sie in den folgenden Jahren an dem *Liber Scivias* (dem Buch der Wegweisung), ihrer ersten großen visionären Schrift. Und von hier wollte Hildegard – auf Ge-

3 Vgl. dazu Schmandt 2021, S. 190–192 sowie künftig Schmandt [im Druck].

4 Vgl. zum Folgenden Nikitsch/Zátónyi 2021, pass.

heiß Gottes wie sie mehrfach in ihren Schriften betont – um das Jahr 1150 mit ihren nun zwanzig Mitschwestern aufbrechen, um mit intensiver Unterstützung lokaler Adelige auf dem Rupertsberg bei Bingen ein eigenes Kloster zu gründen.

Aber – kann man als Nonne ohne weiteres das Mutterkloster verlassen und so einfach ein neues Kloster gründen? Ist die *stabilitas* nicht einer der Grundpfeiler der Benediktus-Regel? Um es auf den Punkt zu bringen: Hildegard möchte nach fast vierzig Jahren zusammen mit ihren zwanzig Mitschwestern ihr an das Männerkloster Disibodenberg angeschlossenes Frauenkloster verlassen. Allerdings trifft sie auf starken internen Widerstand, da der Konvent mit dem damaligen Abt Kuno an der Spitze die adeligen Damen nicht so einfach gehen lassen will – so bahnt sich der erste große Konflikt in Hildegards Leben mit einem der „Mächtigen“ an, dem Hildegard und ihre Mitschwestern zum Gehorsam verpflichtet waren.

Was steckt nun dahinter? 1147/48, etwa 12 Jahre nach ihrer Wahl zur *magistra* der Frauenkloster auf dem Disibodenberg, ließ Hildegard Teile ihrer visionär verfassten, bis dahin geheim gehaltenen Texte dem damals hochberühmten Bernhard von Clairvaux zukommen. Dieser war von den Schriften offensichtlich so angetan, dass er sie seinerseits Papst Eugen III. zur Begutachtung vorlegte, der sich zu dieser Zeit wegen einer Synode in Trier befand. Und dieser Papst war von Hildegards Texten so tief beeindruckt, dass er ihr in einem Brief persönlich seine Zustimmung erteilte, ihre Visionen niederzuschreiben und auch zu veröffentlichen: „Wir sind daher überzeugt, dass deine Seele so sehr vom Feuer der göttlichen Liebe entzündet wird, dass du keines Ansporns zum guten Handeln bedarfst. Deshalb erachten wir es für überflüssig, dir noch viele ermahrende Worte zu sagen und deinen Geist, der sich hinlänglich auf die göttliche Kraft stützt, überdies mit ermunternden Worten zu bestärken.“⁵ Damit war Hildegard von heute auf morgen als einfache Nonne von der obersten kirchlichen Autorität als Visionärin und *prophetissa teutonica* mehr als akzeptiert und konnte nun aktiv werden, ohne Konsequenzen befürchten zu müssen. Abgesehen davon, dass die Frauenkloster für die inzwischen stark angewachsene Gemeinschaft aus Hildegards Sicht inzwischen zu klein geworden war, will sie endlich Eigenständigkeit, will weg von Vormundschaft des Disibodenberger Abtes, will ein eigenes Kloster gründen. Der Abt hingegen möchte auf den auch auf das Kloster abstrahlenden Glanz, den die inzwischen berühmte Frau mit ins Kloster brachte, nicht verzichten, ebenso wenig wie auf die reiche Mitgift der Nonnen, und untersagt den Auszug kategorisch. Wie Hildegard dieses fundamentale Problem löst, wird in ihrer Vita eindrucksvoll geschildert. Das folgende Zitat stammt aus dem von dem Disibodenberger Mönch Gottfried verfassten Teil ihrer Vita, an dem Hildegard vermutlich noch selbst mitgearbeitet hat: „Als daher die Jungfrau Gottes das Ziel ihrer Übersiedlung, das sie nicht mit körperlichen Augen, sondern in innerer Schau erkannt hatte, ihrem Abt und den Brüdern bekannt gab, jene aber zögerten, weil sie ihr

5 Hildegard von Bingen, Briefe, Nr. 4, S. 20 f.

Weggehen mit Unwillen aufnehmen, fiel sie (Hildegard) wie früher auf das Krankenlager, damit sie nicht an der Ausführung des göttlichen Befehls gehindert würde. Davon erhob sie sich nicht eher, als bis der Abt und die übrigen einsahen, dass sie auf göttliche Weisung zur Zustimmung gedrängt wurden, und nicht mehr dagegen wirkten, sondern nach ihrem Vermögen darauf hinarbeiteten.“⁶

Hildegard wird todkrank und erst dann wieder gesund, als der Abt den Wegzug erlaubt. Wie stark sie diese mühsam erstrittene Unabhängigkeit, diese kräftezehrende Auseinandersetzung noch Jahre später beschäftigt hat, zeigt ein an einen namentlich nicht genannten Disibodenberger Abt gerichteter Brief, in dem sie die damalige Situation noch einmal aufgreift: „Und einige aus der Schar deiner Brüder knirschten über mich wie über einen Unglücksraben und wie über ein schreckliches Untier und sie spannten den Bogen gegen mich, damit ich vor ihnen fliehe. Doch ich weiß wirklich, dass Gott mich wegen seiner Geheimnisse von diesem Ort entfernt hat; denn meine Seele wäre durch seine Worte und Wunder so erschüttert worden, dass ich vor der Zeit gestorben wäre, wenn ich dort geblieben wäre.“⁷

In ihrer neuen Stellung⁸ als nun eigenständige benediktinische Äbtissin des Klosters Rupertsberg bei Bingen und als weithin bekannte und verehrte Ratgeberin übte Hildegard großen Einfluss aus. In ihren zahlreichen überlieferten Briefen an die hohe Geistlichkeit sowie an weltliche Herrscher bezog sie deutlich Stellung zu politischen Missständen, erteilte Ratschläge und scheute auch vor öffentlichem Tadel nicht zurück. Dabei bezeichnete sich Hildegard immer wieder als „erbärmlich (...) und mehr als erbärmlich in meinem Sein als Frau“⁹ und betonte immer wieder ihre angebliche Ungebildetheit. Sie wurde aber auch nicht müde darauf hinzuweisen, dass ihre Ratschläge und Anweisungen einzig und allein auf persönlicher Gotteserfahrung basierten, die sie in Form von Visionen erhielt. Sie führte also ihren tiefreligiösen Zeitgenossen nicht ihre eigenen Worte, sondern in ihren Worten den Willen Gottes vor Augen, und viele von ihnen hörten auf ihren Rat und verehrten Hildegard als Prophetin.

Allerdings darf man in diesem Zusammenhang nicht außer Acht lassen, dass Briefe im Mittelalter eine andere Funktion hatten als heute. Sie waren nicht als persönliche, private Mitteilungen gedacht, sondern waren literarische Manifestationen, die letztlich für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Die literarische Form des Briefes diente Hildegard dazu, die oft schwer nachvollziehbaren Aussagen ihrer Visionsschriften kurz und personenbezogen darzulegen und zu interpretieren.

Nachdem sich Hildegard in ihrem Kloster Rupertsberg etabliert hatte, geschieht etwas ganz Ungewöhnliches: Sie verlässt in den sechziger und siebziger Jahren des 12. Jahr-

6 Leben der heiligen Hildegard, S. 24.

7 Hildegard von Bingen, Briefe, Nr. 75, S. 122.

8 Vgl. zum Folgenden Zátonyi 2017, S. 6–8.

9 Hildegard von Bingen, Briefe, Nr. 1, S. 17.

hundreds ihr Kloster und unternimmt mehrere Predigtreisen, wie wir anhand ihrer Briefe rekonstruieren können. Hildegard besucht nicht nur Frauen- und Männerklöster und ermahnt deren Konvente, sondern spricht auch öffentlich in Kirchen und auf Marktplätzen. Ihre Worte müssen die Anwesenden oft so tief beeindruckt haben, dass sie später nicht selten aufgefordert wurde, das Gesagte noch einmal zu wiederholen und aufzuschreiben. So auch im Falle des Werner von Kirchheim (das heutige Kirchheimbolanden bei Alzey), der Hildegard in einem Brief im Namen der Brüder seiner Gemeinschaft bittet „das, was ihr uns und vielen anderen in Kirchheim Anwesenden über die Nachlässigkeit der Priester beim heiligen Opfer enthüllt habt, uns in mütterlicher Güte aufzuschreiben und zu übersenden, damit es nicht unserem Gedächtnis entfalle, sondern wir es eindringlich stets vor Augen haben.“¹⁰ In ihrem Antwortbrief fasst Hildegard ihre damalige, aus einer Vision heraus gehaltene Rede zusammen und geißelt das Fehlverhalten der Geistlichen, der Priester, Äbte, Bischöfe in ihrer eigenen symbolreichen und bildgewaltigen Sprache.

Der ausgedehnte Briefwechsel Hildegards von Bingen¹¹ mit ihren überwiegend ranghohen Adressaten zeigt sowohl das beachtliche Ansehen der Äbtissin als auch die große Verehrung, die ihr entgegengebracht wurde. Gleichzeitig werden dem Leser der Hildegard-Korrespondenz einige gesellschaftliche und politische Turbulenzen des 12. Jahrhunderts vor Augen geführt, da sich Hildegard in ihren Briefen beratend, belehrend und zum Teil auch mahnend zu zeitpolitischen Themen äußerte. Dafür ein prominentes Beispiel: Der staufische König Konrad III. (1127/1138–1152) bedauert in seinem an Hildegard gerichteten Brief, dass er wegen seiner königlichen Stellung und vieler Probleme nicht persönlich zu ihr auf den Rupertsberg kommen könne, bittet sie um ihre Gebete und um ihre Ermahnungen und sichert ihr jede Hilfe zu. Hildegard antwortet ihm auf Augenhöhe: „Bleibe du, o König, in ihm (in Gott) und entferne den Schmutz aus deinem Geist. Denn Gott bewahrt den, der ihn treu ergeben und lauter sucht. Doch auch dein Reich halte so fest und trage Sorge um jegliche Gerechtigkeit für die Deinen, damit du dich nicht dem Himmelreich entfremdest. Höre: In gewisser Hinsicht wendest du dich von Gott ab, und die Zeiten, in denen du lebst, sind leichtfertig wie ein Weib, neigen sich auch verderblicher Ungerechtigkeit zu, und versuchen, die Gerechtigkeit im Weinberg des Herrn zu vernichten.“¹²

Dass aber Hildegard selbst im Jahr 1178 gegen Ende ihres Lebens in einen gravierenden Konflikt mit dem Mainzer Erzbischof, einem der Mächtigsten des Reiches, hineingezogen wurde, zeigt der Fall um das Begräbnis eines mutmaßlich exkommunizierten Adelman auf dem Friedhof des Klosters Rupertsberg. Worum ging es? Das Mainzer Domkapitel, das in dieser Zeit für den in Italien befindlichen Erzbischof Christian I. das Erzbistum leitete, hielt

10 Ebd., Nr. 149, S. 240.

11 Hildegards Briefe sind Gegenstand eines aktuellen von der DFG geförderten Forschungsprojektes, vgl. <https://www.adwmainz.de/projekte/das-buch-der-briefe-der-hildegard-von-bingen-genese-strukturkomposition/projektbeschreibung.html>.

12 Hildegard von Bingen, Briefe, Nr. 311 R, S. 429.

eine vor dem Tod erfolgte Absolution dieses Exkommunizierten für ungültig und forderten deshalb die Exhumierung, die Entfernung des Leichnams vom Klosterfriedhof. Für den Fall der Weigerung wurde das Verhängen des Interdikts über das Kloster Rupertsberg angedroht, eine Kirchenstrafe, die alle gottesdienstliche Handlungen einschließlich des Empfangs der Kommunion untersagt. Da Hildegard in einer visionären Schau die Bestattung für rechtmäßig ansah, verweigerte sie die Exhumierung, nahm dafür das Interdikt für sich und ihr Kloster in Kauf, versuchte aber gleichzeitig durch mehrere Interventionen beim Mainzer Domkapitel eine Revision der Entscheidung herbeizuführen. Nachdem Hildegard sich auch noch brieflich an den Mainzer Erzbischof selbst gewandt hatte und ihm die Situation aus ihrer Sicht geschildert hatte, antwortete dieser folgendermaßen: „... daher kommt es, dass wir mit der Bedrängnis und Heimsuchung, die dein heiligmäßiger Konvent mit Dir zusammen wegen der Unterbrechung des göttlichen Dienstes erduldet, umso innigeres Mitleid empfinden, je augenscheinlicher wir eure Unschuld in dieser Hinsicht zu ermessen vermögen“.¹³

Dass sich das Mainzer Domkapitel dieser Niederlage noch lange bewusst war, lässt sich vermutlich auch daran erkennen, dass sich die nach ihrem Tod am 17. September 1178 von ihrem Konvent angestrebte Heiligsprechungsverfahren – trotz mehrerer eindringlicher päpstlicher Mahnungen – vom Mainzer Klerus offenbar nicht unterstützt wurde.¹⁴ Erst im 21. Jahrhundert, am 10. Mai 2012 wurde Hildegard von Papst Benedikt XVI. offiziell heiliggesprochen und zudem am 7. Oktober 2012 zur Kirchenlehrerin erhoben.¹⁵

13 Hildegard von Bingen, Briefe, Nr. 24 R, S. 57.

14 Vgl. dazu Hinkel 2012, S. 40 ff.

15 Vgl. die beiden entsprechenden päpstlichen Schreiben in der *Vitae sanctae Hildegardis*, S. 86 ff.

Quellen und Literatur

- Hildegard von Bingen, Briefe = Hildegard von Bingen, Briefe. Vollständige Ausgabe, übers. und eingeleitet von Sr. Walburga Storch OSB, hrsg. von der Abtei St. Hildegard, Rüdesheim/Eibingen (Hildegard von Bingen, Werke 8), Beuron 2012.
- Hinkel 2012 = Helmut Hinkel, Hildegard von Bingen. Nachleben, in: Hildegard von Bingen. Sage und schreibe was du siehst und hörst. Einblicke in ihr visionäres Werk, hrsg. von Winfried Wilhelmy (Publikationen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Mainz, Bd. 2), Bad Kreuznach 2012, S. 40 ff.
- Kneib 2023 = Gottfried Kneib, Bermersheim oder Niederhosenbach? Herkunft der Hildegard von Bingen, in: Alzeier Geschichtsblätter 46 (2023), S. 5–26.
- Leben der heiligen Hildegard = Das Leben der heiligen Hildegard von Bingen. Vita sanctae Hildegardis, übers. von Monika Klaes-Hachmöller, hrsg. von der Abtei St. Hildegard, Rüdesheim/Eibingen (Hildegard von Bingen, Werke 3), 2. Aufl., Beuron 2018.
- Nikitsch/Zátonyi 2021 = Eberhard J. Nikitsch / Maura Zátonyi OSB, Realität und Vision bei Hildegard von Bingen. Von der Frauenklausur auf dem Disibodenberg zum Heilsgebäude im Liber Scivias, in: Europäische Spiritualität. Kontemplation im Wirken, hrsg. von Maura Zátonyi OSB in Verbindung mit Frank Höselbarth, Münster 2021, S. 165–184.
- Schmandt 2021 = Matthias Schmandt, Die Juden, die Heiden und der Kreuzzug. Über ursprüngliche Wirkabsichten und nachträgliche Bearbeitungen früher Visionstexte Hildegards von Bingen, in: Europäische Spiritualität. Kontemplation im Wirken, hrsg. von Maura Zátonyi OSB in Verbindung mit Frank Höselbarth, Münster 2021, S. 185–216.
- Schmandt [im Druck] = Matthias Schmandt, Die Sibylle und der letzte Kaiser: Politik und Prophetie am Ende der Zeiten von der Antike bis zum hohen Mittelalter [im Druck].
- Vitae sanctae Hildegardis = Vita sanctae Hildegardis. Leben der heiligen Hildegard von Bingen; Canonizatio sanctae Hildegardi. Kanonisation der heiligen Hildegard, übers. und eingeleitet von Monika Klaes (Fontes Christiani 29), Freiburg u.a. 1998.
- Zátonyi 2017 = Maura Zátonyi, Hildegard von Bingen (Zugänge zum Denken des Mittelalters 8), Münster 2017.

Autor **Dr. Eberhard J. Nikitsch**
eberhard.j.nikitsch@adwmainz.de

Anschrift Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz
Die Deutschen Inschriften
Uferstraße 31
55116 Mainz



Dieser Beitrag ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)

